

# **Eine Woche voller Schlamm**

Sauber, frisch und voller Elan,  
traf die Klasse sich an der Bahn.

Als die Uhr Punkt neune schlug,  
war es für einen schon zu spät.

Denn der Rest fuhr schon gen Osten,  
Abenteuerluft zu kosten.

Über Berlin, Dresden und Heidenau nach Maxen  
war der Tatendrang schon spürbar gewachsen.

Und dank Strommangel im Bus  
war mit der schlechten Musik endlich Schluss.

Nachmittags im Helfercamp angekommen,  
fühlten sich alle noch ein wenig beklommen.

Doch nach Zeltaufbau und Abendessen  
waren die Meisten schon wieder am Kräfteressen.

Das altbekannte Fußballspiel  
nützte ihnen dabei ziemlich viel.

Die Andern gingen den Ort erkunden  
und ließen sich das Ostbier munden.

Gearbeitet wurde heute nicht mehr,  
denn die Zugfahrt war genügend schwer.

Um sieben Uhr begann der nächste Tag  
mit einem Frühstück, das nicht jeder mag.

In die Schrebergärten fuhren ein paar  
und machten sich auch beim Schlammschippen nicht rar.

Der andere Teil der Gruppe  
war die Häuserentrümpfungstruppe.

Um mittags neue Kräfte zu wecken,  
ließen sich alle das Essen gut schmecken.

Bis um fünf arbeiteten sie weiter,  
danach war die Stimmung nicht mehr so heiter.

Wieder im Camp gingen alle duschen,  
wobei sie sich den Schlamm vom Körper wuschen.

Nach dem kräftegebenden Abendbrot  
war die gute Stimmung nicht mehr ganz so tot.

Nun ging es ans Lagerfeuer singen,  
um dort die Stimmung auf den Höhepunkt zu bringen.

Das Schlafen war nicht so angenehm,  
viel zu kalt und der Boden unbequem.

Am nächsten Morgen, nach dem Frühstück,  
mussten alle ganz eng zusammenrücken.

Auf dem Lastwagen, der uns zu dem Waldstück brachte,  
mussten alle aufpassen, dass sich keiner zu dick machte.

Angekommen ging es gleich mit der Arbeit los,  
die Holzstücke waren schwer und groß.

Zu Mittag gab es diesmal Lunchpakete,  
von denen jeder den Eiersalat verschmähete.

Außer einer, der musste kosten  
und den Rest des Tages fasten.

Für einige ging es nach dem Essen dann  
wieder in die Gärten und zum Schlamm.

Wieder traf man sich zur Abendzeit,  
alle waren den Dreck und Staub schon leid.

Nach dem Duschen und Essen  
durften alle das Arbeiten vergessen.

Am Lagerfeuer wurde wieder gesungen und Gitarre gespielt,  
die auch sehr oft eine der Unsrigen in den Händen hielt.

Begeistert genutzt wurden auch die Badewannen,  
um sich dort genüsslich zu entspannen.

Nach und nach gingen alle in ihr Zelt  
und träumten dort von einer besseren Welt.

Nur eine musste wieder übertreiben  
und die ganze Nacht aufbleiben.

Am nächsten Tag ging`s wieder in die Gärten,

wo sie alle ihre Kraftreserven leerten.

Doch ging die Arbeit nur halb so lang,  
man hatte genug vom ganzen Schlamm.

Denn packen mussten wir auch unsere Siebensachen,  
um uns bald auf den Weg nach Hause zu machen.

Doch die Fahrt nach Heidenau lief nicht wie erwartet,  
der Bus war gar nicht erst gestartet.

Im Regen stehend und wartenderweise  
schlich die Wut sich ein ganz leise.

Wir hatten wirklich kaum noch Zeit,  
von den Taxen keine Spur weit und breit.

Mit viel Hetzerei und Glück  
kamen wir noch pünktlich nach Hannover zurück.

Doch einige machten auf der Rückfahrt viel Krach,  
und hielten somit die Anderen wach.

Endlich in Hannover angekommen,  
wurden viele von den Eltern in Empfang genommen.

Mit unseren Zeichen der Solidarität  
zeigten wir ihnen: Zum Helfen ist es nie zu spät.

von Svantje Bothe und Aysche Wesche